



## Wilde Jungs

**Jungen haben spezielle Bedürfnisse: Kraft einsetzen, sich vergleichen, den eigenen Mut erkunden. Wie wir gelassen auf sie eingehen und ihnen die Möglichkeit schaffen können, ihre Freude zu bewahren.**

Dass „Jungs körperlich und direkt sind, während Mädchen verbal und intrigant sind“ ist natürlich politisch nicht korrekt. Und doch bringt es sowohl die besondere Stärke als auch die als problematisch erlebten „Auffälligkeiten“ von Jungs ganz gut auf den Punkt. Das Forum „Ausdrucksnotwendigkeiten von Jungen“ unter der Leitung von Kindergarten-Leiter Karsten Czimmek diskutierte dieses brisante Thema und zeigte Möglichkeiten, mit dem oft als schwierig erlebten Verhalten von Jungen konstruktiv umzugehen.

Jungs, so das Erleben der Teilnehmer im Forum, zeigen immer wieder, dass sie bei aller Individualität oft anders sind als Mädchen, andere Bedürfnisse haben und sich anders ausdrücken. Die eigene Kraft einzusetzen und zu spüren, um ihre Welt zu erfahren und zu gestalten, ist für viele Jungen eine wesentliche Notwendigkeit in ihrem Ausdruck. Dabei erleben, zeigen und vergleichen sie ihre Kräfte. Sie erfahren dabei jedoch immer wieder, dass sie damit anecken und zu Grenzgängern gemacht werden. Ihr Tun wird als anstrengend und zerstörerisch wahrgenommen.

Viele Jungen wollen sich – auch körperlich – vergleichen. Oft gelingt es ihnen dabei eine „Ordnung“ zu schaffen, die es ihnen erlaubt, loyal miteinander umzugehen.

Ermutigend war es, dass die Diskussion im Forum über die gerade populärste These hinaus ging: „Jungen haben es besonders schwer und das Umfeld bietet nicht immer die idealen Möglichkeiten, Jungs-Bedürfnissen gerecht zu werden.“ Auch an Bildern aus seinem Kindergarten zeigte Karsten Czimmek auf, dass sich die Suche nach umsetzbaren Aktivitäten, wie viele Jungen sie brauchen, lohnt: Jungs wollen sich und etwas bewegen. Und es ist beeindruckend, wie produktiv sie sich oft entfalten, wenn sie nicht gebremst werden:

- Beim Holzhacken ihre Kraft erleben und auf einen Punkt ausrichten.
- Hütten bauen und, wie Karsten Czimmek es nennt, „natürliche Arbeiten“ ausführen – z. B. haufenweise Laub sammeln und in einer viel zu großen Schubkarre transportieren.
- Vor allem auch, sich messen und vergleichen mit anderen – nicht nur beim Sprung über das höchste Hindernis, sondern auch beim rituellen Kampf.

Und auch den eigenen Mut wollen Jungen erkunden, beim weitesten Sprung vom gewaltigsten Klettergerüst – selbst dann, wenn ein Mädchen die Erste war, die dieses Abenteuer entdeckt und vorgemacht hat.



Czimmeks Plädoyer für Jungen heißt, sich bewusst zu machen, welch ungeheure Leistung es für sie ist, „ihre Testosteronstöße in einer Form zu verarbeiten, die noch ein sozialverträgliches Zusammenleben ermöglicht.“ Eine Teilnehmerin erzählte von ihrer Strategie, die häufig vorkommt: „Ich versuche etwas zu finden, womit er sich beschäftigen kann, ... bevor er irgendwelchen Unsinn anstellt.“ Im Forum wurden Lösungsansätze skizziert, die zielführender sein können:

- Die Ideen dazu, was alles geht, müssen Eltern und Pädagogen nicht unbedingt selbst haben. „Da passiert vieles, das ich mir niemals hätte ausdenken können,“ so Czimmek. Der Schlüssel liege darin, für die Jungen da zu sein und im entscheidenden Moment aufmerksam hinzuschauen, welche Ideen sie entwickeln.
- Die Aufgabe ist es, immer wieder zu versuchen, ihre Bedürfnisse möglichst genau zu erkennen. Dann können wir mit ihnen überlegen, wo sie damit hinkönnen, um ihre Kraft positiv zu erleben, anstatt damit anzuecken. Dabei können Sätze hilfreich sein, wie „Ich sehe du möchtest ... – lass uns mal schauen, wo du das tun kannst.“ Das zeigt den Jungen, dass wir sie ernst nehmen und gewillt sind, uns einzulassen auf das, was sie brauchen. Und es hilft den Jungen dabei, Kriterien zu entwickeln, mit denen sie selbst hinschauen und entscheiden können.
- Was dann von den Jungen geschaffen und gestaltet wird, kann ich als Elternteil oder Pädagoge glaubwürdig anerkennen, wenn ich es sehe und anspreche: „Da hast du richtig Arbeit damit ...“

In der gemeinsamen Suche danach, was geht und wohin mit den Bedürfnissen, können wir „das Feld weiter machen, damit sie ihre Freude bewahren und ihre Kraft erleben können.“ Darin liegt dann eine besondere Chance für die Entwicklung der Jungen und der Beziehung zu ihnen. Uns Eltern hilft das, die Freude an der Beziehung zu diesen „jungen Wilden“ immer wieder aufs Neue zu entdecken. *Daniel Donauer-Nouvier*